

hinterher und trieb von neuem an mit den Worten: „Und du gehst nei fideln!“ Von dieser Fidelei und der öfters wiederholten Anregung dazu durch obige Worte hat der Quell seinen Namen erhalten. So erzählte mir vor kurzem ein über 70 Jahre alter Jonsdorfer, und dem hats seine Großmutter erzählt, als er noch ein Knabe war und dem Harfenspiel und der Fidelei an der Fidelgasse lauschte. —

„Fidelgasse — Fidelgoasse!“ Beide, Stammwort und Umwandlung, lassen uns hineinschauen in ein gut Stück Familien- und Ortsgeschichte, in ein Stück heimatlichen Lebens, das uns einerseits zeigt, wie Familien in ihrem Sehnen nach Freude und Glück die Mühen und Sorgen des Alltags sich verschönen und überwinden durch Pflege edler Volkskunst und Streben nach geistiger Vervollkommnung — andererseits, wie ein Ort durch Tüchtigkeit und Tatkraft einzelner Männer mit einem energischen Ruck in seinem Wirtschaftsleben, in seiner ganzen örtlichen Kultur eine Stufe höher gehoben wird. Außerdem entsteigt ihnen ein Hauch heimatlichen Volksgeistes: Freude an gesundem Humor und Liebe zur schönen Natur der Heimat.

## Geologische Naturdenkmäler in der Oberlausitz

Von Hans Naumann — Zeichn. bei Bauzen

### III. Gletscherschliffe bei Großschweidnitz

**I**n ähnliches Denkmal aus der diluvialen Eiszeit, wie wir es zuletzt<sup>1)</sup> bei Demitz bei Bischofswerda kennen lernten, findet sich bei Großschweidnitz südwestlich von Löbau. Auch hier haben die aus dem Norden vorrückenden Eismassen ihre Spuren in Form von Rundhöckern mit Schliffflächen und deutlichen Gletscherschrammen hinterlassen.

Im Frühjahr 1890 wurde auf dem Grundstücke des Gutsbesitzers Hentschke in Großschweidnitz am östlichen Hang des Schweidnitztales (Litte-Tal) der hier anstehende Granit in einer Ausdehnung von etwa 12 Quadratmetern vom Deckdiluvium befreit, um dann abgebaut zu werden. Die dabei zuerst bloßgelegte Fläche erkannte der Landesgeologe Hazard<sup>2)</sup> als die Stoß-(Luv-)Seite eines in diluvialen Ablagerungen (Geschiebelehm und Lößlehm) steckenden Rundhöckers. Sie zeigte Spiegelglätte und ein wundervoll ausgebildetes Schrammensystem. Sämtliche Schrammen, die feineren Ritzlinien und die bis zu handbreiten Furchen verlaufen in einer Länge von 2,5 bis 3 m vollkommen parallel zu einander in Richtung N 35° O nach S 35° W. Dagegen ist die Leeseite des Rundhöckers nahezu unverändert.

Die Schlifffläche liegt nur etwa 3 Meter über der Talsohle. Das Tal muß also schon vor Eintritt der Eiszeit bestanden haben. Demnach hat der Eisstrom die sich nach Süden verengende Talwanne keilsförmig ausgefüllt und ist dann wieder aufwärts geschoben worden, wie sich aus den diluvialen Ablagerungen nach Dürrhennersdorf und Rottmarsdorf zu ergibt.<sup>3)</sup> Man sieht daraus, welchen ungeheuren Druck die Eismassen hier in ihrem südlichen Randgebiete noch gehabt haben. Außerdem beweisen die in teilweise ganz verschiedenen Richtungen verlaufenden Gletscherschrammen im ganzen südlichen Randgebiete der nordischen Vereisung (Schrammen in Gegend um Leipzig, Oschag, Lüttichau, Demitz, Kleinbauzen, Jauer i. Schl. usw.), daß die Mächtigkeit des Eisstromes hier bedeutend geringer gewesen sein muß als im Norden, denn sonst hätten ihn die Felsbuckel des Untergrundes nicht in so verschiedene Richtungen zwingen können.

Der drohenden Vernichtung wurde der Großschweidnitzer Rundhöcker nur dadurch entzogen, daß bei der ersten Sprengung herumfliegende Gesteinsstücke die Dächer benachbarter Häuser durch-

schlagen hatten, worauf weitere Sprengungen unterbleiben mußten.<sup>4)</sup> Kurz darauf pachtete dann der Humboldtverein Löbau in richtiger Erkenntnis des wichtigen Fundes den Felsen auf zunächst 30 Jahre, um ihn der Nachwelt unverändert zu erhalten. Die Oberfläche wurde noch weiter vom Deckdiluvium befreit, ein Weg angelegt und mit einem jetzt aber verschwundenen Wegweiser „Zum Gletscherschliff“ versehen.<sup>5)</sup>

Leider sind aber mit der Zeit die Gletscherschrammen unter dem zerstörenden Einfluß der Atmosphärien so stark verwittert, daß der Verein im Jahre 1906 das Pachtverhältnis wieder löste.<sup>6)</sup> Gegenwärtig sind nur noch die größeren Schrammen deutlich als solche zu erkennen, und auch diese, schon stark mit Moosen und Flechten überwachsen, werden, wenn nicht noch etwas geschieht, mit der Zeit verschwinden.

Eine Abbildung der Schlifffläche hat der derzeitige Lehrer in Großschweidnitz, Herr Martin Wadewitz, hergestellt und 1919 veröffentlicht.<sup>7)</sup> Leider zeigt aber die Aufnahme infolge ungünstiger Belichtung die Schrammen nur ganz verschwommen. Doch hat der Genannte noch eine zweite Aufnahme hergestellt, auf der man die Schrammen deutlich erkennen kann. Vielleicht ist es möglich, einen Abzug dieser zweiten Aufnahme in unserem Oberlausitzer Heimatmuseum, in den Sammlungen der Bauzener Isis aufzubewahren. Dann hätten wir wenigstens eine gute Abbildung dieser seltenen Natururkunde, wenn die Verwitterungstätigkeit einmal ihr Zerstörungswerk an ihr vollendet haben wird.

Der Besuch des sehr versteckt im Ufergebüsch liegenden Rundhöckers ist für den Ortsunkundigen sehr schwierig. Wer nicht im Besitze der Sektion Löbau—Neusalza der Geologischen Spezialkarte von Sachsen ist (auf dieser ist der Rundhöcker durch einen blauen Pfeil in der Richtung der Schrammen kenntlich gemacht), geht am besten zur Schule und wird dort gern Auskunft erhalten. An der Nordseite der Felsfläche sind noch Reste einer weißen Farbmarke zu sehen, von der aus man die Schrammen bei günstiger Beleuchtung (heller Sonnenschein am zeitigen Vormittag oder späten Nachmittag) am besten beobachten kann.

<sup>1)</sup> Oberl. Heimatzeitung Bd. 5 1924 S. 105.

<sup>2)</sup> Hazard, S., Glazialschliffe südwestlich von Löbau in der sächsischen Lausitz. Neues Jahrb. f. Min. usw. 1891 Bd. 1 S. 213 bis 214. — Sektion Löbau—Neusalza der geol. Spez.-Karte von Sachsen. Leipzig 1894. Erläuterungen S. 33.

<sup>3)</sup> Weise, A., Die Diluvialgebilde der Süblausitz. Festschrift Humboldt. Verein Ebersbach. Ebersbach 1911 (S. 15—21). S. 21.

<sup>4)</sup> B. (D. Beyer), Der Gletscherschliff von Großschweidnitz. Sächs. Postillon Löbau Nr. 97 vom 29. April 1891.

<sup>5)</sup> Beyer, D., Einiges aus der Geschichte der Erde und ein Denkstein uralter Zeit in der Lausitz. Gebirgsfreund Bd. 3, 1891, S. 73—75 und 87—90.

<sup>6)</sup> Sitz.-Ber. und Abh. naturwiss. Ges. Isis Dresden, 1891, S. 25.

<sup>7)</sup> Conwenz, H., Zur Geschichte des Naturschutzes in Sachsen. Sonntag-Beil. z. Dresdner Anzeiger Nr. 38 vom 21. Sept. 1913.

<sup>8)</sup> Schöne, D., Naturdenkmäler der Heimat. Der Gletscherschliff in Großschweidnitz. Sörlt. Illustrierte (Oberlaus. Heimatblätter), wöchentl. Bildbeil. d. Sörlt. Nachrichten Nr. 16 vom 27. April 1919.

## Freie Vereinigung Lausitzer Schriftsteller

Tagung in Zittau und Reichenau am 9. und 10. August

Tagesordnung:

9. August: 1/24 Uhr nachmittags Besuch der Aufführung des Waldtheaters Ogbin, darnach Rückfahrt nach Zittau.

8 Uhr abends Bunter Abend im Saale des Sächsischen Hofes.

10. August: 9 Uhr vormittags geschäftliche Sitzung.

10 Uhr vormittags Rundgang durch Zittau. (Führung: Bruno Reichard.)

1,45 Uhr Abfahrt ab Hauptbahnhof (ab Haltestelle 1,51 Uhr) nach Reichenau.

3,30 Uhr Ur-Aufführung im Thalia-Waldtheater Reichenau:

„An der Grenze“.

Dialektstück in sächsisch-böhmischem Dialekt von Wilh. Friedrich-Reichenau, aufgeführt von der Spielvereinigung Thalia-Reichenau unter der Spielleitung von Julius Palme.

7 Uhr Heimfahrt.